

Nekr

L
79

Nekr L 79

21.12.1946

Prof. Dr. Hans Lehmann

1861 — 1946

Von Dr. phil. Eduard Briner
Zürich

Separatabdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1947



Druck der Buchdruckerei a/b. Sihl AG.
Zürich 1946



H. C. Hanna



Prof. Dr. Hans Lehmann

1861 — 1946

Von Dr. phil. Eduard Briner.

Nach einem bis in das hohe Alter arbeitsfreudigen Leben starb am 16. Januar 1946 der ehemalige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, in seinem aussichtsfrohen Heim in Höngg. Er wurde am 18. Januar, einem freundlichen Wintertage, auf dem Friedhof in Höngg bestattet. In dem Lebensbild, das Pfarrer P. Trautvetter an der Trauerfeier zeichnete, nahm die ebenso hingebende wie vielgestaltige Arbeitsleistung des Verstorbenen den ersten Platz ein.

Hans Lehmann wurde am 28. März 1861 in Bofingen geboren, und vielleicht half das schöne Bild einer wohlgehaltenen alten Stadt mit, seine Liebe zu den heimatlichen Kunstaltertümern zu wecken, obgleich die damalige Zeit mit diesen ererbten Kulturgütern recht respektlos umging. Trotzdem der frühe Tod des Vaters Hans Lehmann-Briner die Ausbildung des lernbegierigen Sohnes anfänglich in Frage stellte, wurde ihm ein geregeltes Universitätsstudium in Basel, Leipzig und Göttingen ermöglicht. In jeder dieser Städte fand der junge Germanist hervorragende Lehrer: in Basel Jacob Burckhardt und Moritz Heyne, der hier von 1870 bis 1883 wirkte, in Leipzig den Kunsthistoriker Anton Springer und in Göttingen wiederum Heyne, bei dem er 1885 doktorierte. Obgleich sich ihm in Deutschland bereits Gelegenheit zur Betätigung im Museumswesen geboten hätte, kehrte Hans Lehmann nach Studienabschluß in die Heimat zurück. Er amtierte während

eines guten Jahrzehnts als Lehrer für Deutsch und Geschichte an der kantonalen Bezirksschule in Muri und gründete 1888 einen eigenen Hausstand mit Martha Grübel aus Leipzig. Die Beziehungen zur alten Zofinger Heimat blieben auch später trotz der Übersiedelung nach Zürich sehr rege, zumal Hans Lehmann einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn mit seiner alten Einheit, Bat. 55, absolvierte, bis er am 5. März 1907 als Oberstleutnant zum Kommandanten des Aargauer Regiments 19 vorrückte. Auch durch zahlreiche Abhandlungen zur regionalen Kunstgeschichte und Heimatkunde blieb er mit der Heimatstadt Zofingen verbunden.

Seine ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen galten der heimatischen Kunst- und Kulturgeschichte, und sie leisteten ihm gute Dienste bei Heinrich Angst, dem ersten Direktor des Landesmuseums, der den 35jährigen Bezirkslehrer mitten in den Installationsarbeiten des Museums als Assistent gewann.

Von 1896 bis 1936, also während mehr als vier Jahrzehnten, stand Hans Lehmann im Dienste unserer nationalen Kunst- und Altertümersammlung, die er noch in ihrer Entstehungszeit kennen lernte. Er arbeitete freudig mit an der inneren Einrichtung des weitläufigen Museumsgebäudes, und da er häufig den abwesenden Direktor zu vertreten hatte, wurde er 1903 zum Vizedirektor befördert. Nach dem Rücktritt von Heinrich Angst übernahm Hans Lehmann 1904 die Leitung des Landesmuseums. Es galt nun, die Sammlungen allseitig auszubauen und zu einer Bildungsstätte auszugestalten, sowie durch Kataloge und Publikationen, durch Vorträge, Führungen und werbkräftige Zeitungs- und Zeitschriftenartikel dem neuen nationalen Kulturinstitut die nötige Resonanz in weiten Volkskreisen zu verschaffen. Im Verkehr nach außen war Direktor Lehmann von aufgeschlossener Liebenswürdigkeit; doch verlangte die manchmal recht heikle Vorgeschichte wichtiger Neuerwerbungen eine gewisse Zurückhaltung und Diplomatie in der Auskunfterteilung an wißbegierige Pressevertreter. In solchen Fällen liebte es Direktor Lehmann, sich selbst nur als das ausführende Organ der ihm übergeordneten Landesmuseums-Kommission zu bezeichnen, und die Museumsereignisse, vor allem die Neuerwerbungen, schienen ihm erst dann wirklich publikationsreif, wenn sie im Jahresbericht offiziell bekanntgegeben worden waren. — Ein Hauptereignis in den



Amts Jahren Direktor Lehmanns war die Erweiterung des Museums in den Jahren 1933 bis 1935, die durch den Wegzug der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums ermöglicht wurde. In freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Erbauer des Museums, Prof. Dr. Gustav Gull, vollzog Lehmann die innere Neugestaltung des ausgedehnten Nordflügels und die weitgehende Umgruppierung der Sammlungen. Besonders stolz war er auf die weiträumige Saalflucht der mittelalterlichen Kirchenkunst, die an die Stelle der überfüllten Vitrinensäle der vorgeschichtlichen Abteilung trat, und in deren Mittelraum nun auch Konzerte und festliche Veranstaltungen abgehalten werden konnten.

An der Trauerfeier wies Direktor Dr. F. Gysin in seiner Gedenkrede besonders darauf hin, daß Hans Lehmann neben seiner außerordentlichen Hingabe an das Kunstgebiet der Glasmalerei auch die kirchliche Holzplastik des Mittelalters und die Textilkunst großzügig betreute, obgleich das Interesse für diese Sammelgebiete seinerzeit erst geweckt werden mußte. Sein Weitblick trug viel dazu bei, dem Schweizerischen Landesmuseum auch im Ausland zu hohem Ansehen zu verhelfen, und sein persönliches Wirken förderte den Zusammenschluß der internationalen Museumsfachleute. — Die Stadt Zürich zeigte sich dankbar für die Dienste, die Direktor Lehmann dem städtischen Kulturleben und dem allgemeinen schweizerischen Geistesleben leistete. Durch Stadtratsbeschluß vom 8. Februar 1911 wurde dem Fünfundzwanzjährigen auf Vorschlag der Kunst zum Rämbel das Bürgerrecht unter Verzicht auf die Einkaufsgebühr erteilt, und zwar mit der Begründung: „Dr. Lehmann hat durch die Herausgabe verschiedener kunst- und kulturgeschichtlicher Werke die Kenntnis der schweizerischen Gewerkekunst und -kultur gefördert und sich dadurch Verdienste erworben.“

Hans Lehmanns wissenschaftliche Tätigkeit war außerordentlich vielgestaltig. Es brauchte eine stetsfort gute Gesundheit und eine große Leichtigkeit in der schriftlichen Formulierung, um eine solche Fülle von Veröffentlichungen der verschiedensten Art zu dokumentieren und in fließender Sprachform darzubieten. Die wissenschaftlichen Publikationen, deren Ausarbeitung neben der anspruchsvollen administrativen Tätigkeit eine außerordentliche Leistung darstellt, standen in enger Verbindung mit der praktischen Museumsarbeit. Dabei durfte sich der

Forscher starker Förderung durch H. Zeller-Werdmüller erfreuen. In erster Linie widmete sich Lehmann der im alten Jahrhundert kaum erst angebahnten Erforschung der schweizerischen Glasmalerei. Dabei waren ihm die kulturgeschichtlichen Grundlagen dieses Kunstzweiges und die biographische Künstler- und Handwerker Geschichte ebenso wichtig wie die Beschreibung und Einordnung der noch erhaltenen Kunstwerke. Grundlegende Bedeutung haben Hans Lehmanns Geschichte der schweizerischen Glasmalerei des 14. und 15. Jahrhunderts, die Darstellung der bernischen Glasmalerei am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts, die Monographie über Lukas Zeiner, die großangelegte Geschichte der Luzerner Glasmalerei, die er erst in den Jahren des Ruhestandes ausarbeitete, und zahlreiche regional oder lokal umgrenzte Forschungen zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei. Eine anschauliche Gesamtübersicht über dieses für das Kunstleben der alten Schweiz charakteristische Schaffensgebiet bot er 1925 in einem Bande der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“. In weiteste Kreise drang sein kulturgeschichtliches Werk „Die gute alte Zeit“, das 1904 in deutscher, 1905 in französischer Sprache erschien. Nach dem Rücktritt von der Museumsleitung war sein erstes Anliegen die Neubearbeitung und Erweiterung dieses Buches, das dann unter dem Titel „Die Schweiz im Spiegel der Jahrhunderte“ in völlig neuer, reicher Ausstattung erschien.

Als Direktor Lehmann das der Verwaltung des Landesmuseums unterstellte Schloß Wildeggen im Aargau zu einem aristokratischen Wohnmuseum ausgestaltete, was er mit ganz besonderer Freude und Hingabe tat, verarbeitete er seine genaue Kenntnis dieses historischen Baudenkmals in dem Buche „Die Burg Wildeggen und ihre Bewohner“ und in einem historischen Schloßführer. Ebenso schrieb er den wertvollen Führer durch die Kyburg, als er gemeinsam mit Kantonsbaumeister Dr. Hermann Fiebig die Ausgestaltung dieser sorgfältig restaurierten Burg zu einem Schloßmuseum durchführte. Zum letzten Mal sahen wir Professor Lehmann auf der Kyburg im Sommer 1941, als die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz anlässlich ihrer Jahresversammlung eine Gedenktafel für Hermann Fiebig im Schloßhof einweihte. Vielleicht wäre das Schloß Wildeggen der geeignete Ort, um auch zu Ehren Hans Lehmanns, der sich so sehr mit dieser Stätte verbunden fühlte, eine Ge-

denktafel anzubringen. — Prof. Lehmann schrieb ferner den Führer durch die Hallwil-Sammlung im Landesmuseum und die Sammlung von Glasgemälden im Gemeindehaus in Unterstammheim und schuf eine Neufassung des Führers durch das Schloß Hallwil, den ein schwedischer Historiker im Auftrag der Gräfin Wilhelmine von Hallwil verfaßt hatte. Zu allerlezt widmete er auch dem restaurierten Ritterhaus Bubikon einen historischen Führer, als er in seinen letzten Lebensjahren die großangelegte Geschichte dieses bedeutenden Baudenkmals schrieb. Die Veröffentlichung des abschließenden dritten Teils dieser historischen und baugeschichtlichen Arbeit in den „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ wird eine posthume Ehrung Hans Lehmanns darstellen und die Leser daran erinnern, daß der Unermüdlche bis in die letzte Krankheitszeit hinein wissenschaftlich arbeitete. Dankbar benützt man auch sein vorzüglich orientierendes Buch über das Kloster Wettingen, sein Neujahrsblatt über das Schloßchen Altenburg bei Brugg und viele Einzelstudien, die von seiner gründlichen Arbeitsweise und seiner anschaulichen Darstellungsgabe Zeugnis ablegen. Eine Fülle wissenschaftlichen und museumstechnischen Stoffes hat Hans Lehmann in den vielen von ihm verfaßten Jahresberichten des Landesmuseums verarbeitet.

Während dreißig Semestern stellte Direktor Lehmann sein vielgestaltiges Wissen und sein mitteilbares Vortragstalent in den Dienst der akademischen Lehrtätigkeit. Am 3. Mai 1911 erhielt er von der Universität Zürich einen Lehrauftrag, und am 3. September 1915 wurde er zum außerordentlichen Professor für deutsche Altertumskunde ernannt, mit Amtsantritt auf Beginn des Sommersemesters 1916. Im folgenden Jahre hielt er seine Antrittsvorlesung über die Vorläufer der historischen Sammlungen. Seine intensive Dozententätigkeit stand in enger Verbindung mit der Museumsarbeit, und die anschaulichen Vorweisungen in den Sammlungsräumen und in der Bibliothek des Landesmuseums, sowie zahlreiche Exkursionen bereicherten das dargebotene Wissen in wertvollster Weise. Aus der Schule des Germanisten und Kulturhistorikers Moriz Heyne hervorgegangen, vermittelte Prof. Lehmann den Studierenden die Methode und die mannigfaltigen Stoffgebiete seines Faches. Er verstand es vor allem, anschauliche Kulturbilder der Vergangenheit zu zeichnen, in denen er Burgen, Schlösser und

Städte, Wohnungseinrichtung, Kostüm und Volkstracht, Handwerk und Lebensweise erläuterte. Neben den jungen Geschichtsforschern, Philologen und Kunsthistorikern, die durch seine Vorlesungen und Führungen eine praktische Bereicherung ihres Wissens erfuhren, besuchten auch Kunstfreunde, Sammler und Museumsfachleute die Vorlesungen von Prof. Lehmann, der in Einzelfragen der Praxis immer ein bereitwilliger Ratgeber war. Seit seinem Rücktritt vom Lehramt, der 1931 nach Erreichung der Altersgrenze erfolgte, hat sein Spezialfach an der Universität Zürich, wie Professor Dr. Emil Vogt in seinem Nachruf hervorhob, keinen eigentlichen Vertreter mehr, was vielfach als Mangel empfunden wird.

Der Schreiber dieser Gedenkworte hatte Gelegenheit, in der Frühzeit von Hans Lehmanns akademischer Tätigkeit einer seiner Vorlesungen beizuwohnen. Diese war zwar eher als Experiment zu werten und hinterließ als solches etwas zwiespältige Eindrücke.

Der strenge und gefürchtete Linguist Albert Bachmann und Direktor Lehmann hatten gemeinsam die Lektüre und Erläuterung der hochmittelalterlichen Dichtung „Meier Helmbrecht“ angekündigt. Die Vorlesung fand während eines Sommersemesters im Landesmuseum statt. Auf die jungen Germanisten übte die eigenartige Veranstaltung anfänglich einen Neuheitsreiz aus; denn es war etwas ganz Ungewohntes, zwei Dozenten nebeneinander thronen zu sehen, und das Museumsmilieu wirkte ebenfalls anregend, da allerlei Sammlungsstücke, so etwa der sehr wertvolle „Heilige König“ aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, extra für die Vorlesung in den Bibliotheksaal (damals noch im Erdgeschoß des Museums, neben dem Eingangskorridor, gelegen) verbracht wurden. Noch heute erinnere ich mich deutlich an das merkwürdige Bild, das sich in diesem Saale darbot, als die beiden nach Körpergestalt und Wesensart so grundverschiedenen Dozenten gemeinsam die Szene beherrschten. Jeder der beiden hervorragenden Fachvertreter war geladen mit Wissen und Mitteilungsbedürfnis, und jedem bereitete es sichtlich Mühe, zu warten, bis der Kollege jeweils mit seinen Erläuterungen zu Ende war. Da uns der bedeutende, aber meist nicht sehr behagliche Sprachforscher Albert Bachmann vor allem als der anspruchsvolle Linguist erschien, selbst wenn poetische Meisterwerke der mittel-

hochdeutschen Sprache gelesen wurden, waren wir offenbar auch nicht alle in der empfänglichen Stimmung, um die eingestreuten kulturgeschichtlichen Erklärungen Hans Lehmanns zu würdigen.

Die Erläuterung historischer Baudenkmäler und Sammlungen war für Direktor Lehmann eine Lieblingsaufgabe. In seinem eigenen Museum, sowie im Schloß Wildegg, auf der Ryburg, im Kloster Wettingen und an vielen anderen Stätten spendete er zahllose Führungen, sei es bei Veranstaltungen der Antiquarischen Gesellschaft, der Junft zum Rämbel oder anderer Vereinigungen, sowie bei Gelegenheit von Kongressen, Tagungen oder Besuchen offizieller Persönlichkeiten und Delegationen. Dies führt uns unmittelbar zur Würdigung von Hans Lehmanns Tätigkeit im Dienste kultureller Vereinigungen und Institutionen. Da ist an erster Stelle die Antiquarische Gesellschaft in Zürich zu nennen, die Hans Lehmann von 1922 bis 1934 leitete. Er förderte die Tätigkeit dieser ehrwürdigen Gesellschaft durch die Bildung von Arbeitsausschüssen und setzte sich intensiv für die Bearbeitung und Aufnahme der heimatischen Altertümer ein. In der Junft zum Rämbel waren seine fachmännischen, stets mit großer Bereitwilligkeit erteilten Auskünfte, sowie seine Vorträge und Führungen ebenfalls sehr geschätzt, was Dr. Ad. Spörri an der Trauerfeier in seiner freundschaftlichen Dankesansprache besonders anerkennend betonte. Zahlreiche Gesellschaften, Vereinigungen und Institutionen der Schweiz und des Auslands ehrten den Direktor des Schweizerischen Landesmuseums und den vielseitigen Forscher, indem sie ihn zum korrespondierenden Mitglied oder zum Ehrenmitglied ernannten. Der „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ (heute „Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte“) hatte Lehmanns Redaktionstätigkeit und wissenschaftlicher Mitarbeit ebenfalls viel zu verdanken. Diese von der Direktion des Landesmuseums betreute Vierteljahrschrift ehrte Prof. Lehmann anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages im Jahre 1931 durch die Herausgabe eines Doppelheftes mit Beiträgen seiner engsten Mitarbeiter am Landesmuseum und einer biographisch ausgebauten Würdigung seines Schaffens durch den damaligen Präsidenten der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission, Regierungsrat Dr. H. Mousson.

Ganz in der Stille vollzog sich eine weitere regelmäßige Tätigkeit Hans Lehmanns, die ihn mit der Denkmalspflege seines Heimatkantons in dauernder Verbindung bleiben ließ. Jahrzehntelang amtete er als kunstgeschichtlicher Berater des kantonalen Hochbaumeisters im Aargau. So wirkte er besonders aktiv mit bei der Instandstellung des Kreuzganges und der Kirche im ehemaligen Kloster Wettingen, mit dessen Bauten und Kunstwerken er durch mehrere eigene Veröffentlichungen vollkommen vertraut war. So diente Hans Lehmann auf mannigfaltigste Weise und mit nie erlahmender Initiative der Betreuung und Erforschung des historischen Bau- und Kunstgutes der Heimat.
